

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 23 (1919)  
  
**Artikel:** Die Schüssel  
**Autor:** Beran, Felix  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-571432>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Jahren nicht glücklich mit grauen Haaren?"

„Ich war es,“ sagte die Königin. „Aber, Lieber, ich muß doch weinen.“

„Weine,“ sagte der König und küßte

sie. „Und wenn du dich ausgeweint hast, gehen wir zusammen in unsern Garten, wo die Blumen blühen. Komm, du liebe Frau, komm mit mir, wir wollen Rosen pflücken!“

## Die Schüssel.

Skizze von Felix Beran, Zürich \*).

Nachdruck verboten.

Sie ist aus Holz und gelackt. Rot mit ein paar wirren Linien als Muster. Und sie ist groß, richtig geräumig und dabei wunderbar leicht. In dieser Schüssel bereitet mein Freund den Salat. Immer, wenn ich dort zu Tische bin, tut er das. Ihm gegenüber sitzt seine Frau. Semmelgelbe Locken auf schlanker Höhe. Sie sieht ihm zu. Ganz aufmerksam. Auch ich sehe aufmerksam zu. Es ist immer, als ob es das erste Mal wäre. Und selbst die Kinder, die doch so gerne aus der Gegenwart wegtanzen, sie sind ganz dabei. Und die Augen und die Nasenspitzen und die Rinne und die Schöpfchen alle, sie folgen dem Rühren und Häufeln und Wühlen im Gang der die Labung bereitenden Löffel. Ob es nun ein helles Grün ist oder ein graues oder ein dunkles. Ob es stacheliges, kleinblättriges, grasiges oder muschelartig gewachsenes ist. Immer steht Form und Farbe lockend schön gegen die rote Mundung der Schüssel.

Es gibt gute Sachen auf meines Freundes Tisch. Und was die schlanken, fraulichen Finger für uns bereitet haben, davon legt er vor. Jeder Anteil, den seine Hand dem Teller überantwortet, ist eine freundliche großzügige Einladung, auf die es gar kein Nein gibt. Eine Einladung, die zu nickender Selbstverständlichkeit zwingt.

Sich und dem männlichen Gast hat er die beiden Lehnstühle hingeschoben. Von diesen aus sehen wir der Frauen Schlankheit auf hohen Stühlen stelzen.

Zwischen uns ein Nebentisch trägt die gleißende Schaufel, in der die Chiantiflasche hängt und aus langem, dünnem Halse ihr heißes Rot in die Gläser flüstert.

Im Hintergrunde irgendwo steht ein Turm von rotledernen Orangen und gelbstüdfigen Bananen.

Man fängt immer gleich richtig an.

Polenta ausgebreitet zu einer Landschaft, weit und viel gebuchtet. Oder Makkaroni schöpfen sich aus tiefer irdener Bowle. Oder aber grüne Spargeln häufen sich neben lachenden Dotteraugen, die ihre weißen Mäntel offen um sich breiten.

Vielleicht ist auch ein Braten da. Er naht, in dunkle Schmachthaftigkeiten gebadet.

Aber dann kommt der Salat.

Man sammelt sich zum Genuß. Man vergißt den Früchteturm und unterläßt es, nach den schimmernden Zartformen der Meißener Tassen und Kannen Blicke zu tun. Ihre hübschen weißen Bäuche werden den Kaffee huldreich darbieten, und eine Geschichte schmiegt sich an ihre Reihe, die hat sogar mit Rembrandt zu tun. Oder mit Rubens? Doch das ist für dann! Jetzt ist es Zeit für den Salat in seiner roten Schüssel.

Ein Spiel der Löffel und der Flaschen. Blutiger Essig verfließt im Bernsteinengelb des Olivenweins. Und es gilt, auch Wig und Gegensätzlichkeit all der grünenden Frische heizuwürzen. Und die Pulverstäuben, und die Tropfen tropfen. Vom Gartenkonzert herüber scheint die Musik dem Ringelreih der Mischdrehung sich anzuhymnen.

„Grün Rot, Grün Rot!“ singt's für die Augen.

„Reihum bidibum!“ meint das Ohr.

Die Nase schnuppert, und die Hand liegt fingerbereit am Tellerrand; denn es geht ans große Schöpfen, und Wälder klettern und entsteigen aus der Schüssel Unendlichkeit.

Die Musik schweigt. Wir essen. Die alte Wanduhr tickt zufrieden. Wie gut es uns schmeckt!

\*) Aus der unveröffentlichten Sammlung „Von lieben Sch“, vgl. „Die Schweiz“ XIX 1915, 635 f. XX 1916, 603 ff. 686 f. XXI 1917, 39 ff. 196 f.